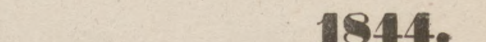
№ 128.



1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 4. Juni.

Inland.

Berlin den 1. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Prinzen Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg in Leipzig den St. Johanniter-Orden zu verleihen; an Stelle des nach seinem Wunsche in der seitherigen Amtseigenschaft an die Regierung zu Erfurt versetzten Regierungs-Präsidenten von Gerlach den seitherigen Geheimen Ober-Finanz-Rath Freiherrn von Patow zum Präsidenten der Regierung in Köln zu ernennen; und dem Geheimen expedirenden Secretair bei der General-Lotterie-Direktion, Schütze, den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Präsident von Wißmann ist nach Frankfurt a. O. abgereist.

(Mahl- und Schlachtsteuer.) Wir sind Herrn von Bülow-Cummerow noch einige Worte über den zweiten Theil seiner politischen Abhandlungen schuldig geblieben. Können wir uns nicht ganz mit seinen politischen Ansichten befreunden, so wird uns die Annäherung doch leichter gemacht, sobald es sich um finanzielle Punkte handelt. Ziehen wir auch manches ab, was Herr v. B. sagt, nur weil er glaubt, daß es, so gesagt, an geeigneter Stelle den erwünschten Eindruck mache; haben wir freilich auch Ursache, uns zu freuen, wenn nur schon der Standpunkt erreicht wäre, welchen er einnimmt, so können wir doch nicht uns mit seiner politischen Stellung verschmelzen. Er ist, wie er uns noch neulich in seiner Erklärung gesagt hat, Aristokrat, zwar „ein freisinniger", aber doch Aristokrat. Wenn bloß des Besitzes, so ließe es sich mit ihm abfinden. aber nicht mit dem der Geburt, d. h. mit dem Manne der Vorrechte ohne entsprechende Leistungen, am wenigsten so lange nicht der gegenüber stehenden Masse entsprechende Rechte gesichert sind. Trotzdem bleibt die Wirksamkeit eines solchen Publizisten höchst schätzbar; werthvoll gerade dadurch, weil er auf der anderen Seite steht und dieser das Bedürfniß einer Vermittlung mit dem Volke anschaulicher zu machen vermag, als jeder Andere. Wo er aber die finanzielle Seite beleuchtet, gewinnt er eine allgemeine Bedeutung und ist auch allseitiger Anerkennung gewiß, nur mit Ausnahme derer, welche die Mißbräuche wollen, entweder weil sie Nutzen daraus ziehen, oder weil ihrer beschränkten Aengstlichkeit oder ihrer Trägheit jede Aenderung überhaupt zuwider ist. In der zweiten jener eben angeführten Abhandlungen entwickelt Hr. v. B. die Ungebührlichkeit der Mahl- und Schlachtsteuer und die meisten Blätter haben bereits Auszüge aus den dort enthaltenen Daten gebracht. Hr. v. B. verwirft namentlich vier Steuern, das Salzmonopol, die Stempelabgabe, die Gewerbesteuer und die Mahl- und Schlachtsteuer. Von diesen vier läßt sich am wenigsten die Stempelabgabe und die Mahl- und Schlachtsteuer vertheidigen. Die erste drückt den Verkehr und verlangt also mindestens eine Ermäßigung, die andere ist im Widerspruch mit der Rücksicht, welche der Staat aus Politik und Recht gegen den armen Mann haben muß. Es wäre unbillig, gegen alle Mängel zugleich den Krieg zu führen, und wenn auch das nicht, doch die Abstellung Aller auf einmal zu verlangen. Kein Staat kann auf einmal einen so bedeutenden Theil seiner Einkünfte Preis geben. Mit Recht wird daher zunächst diejenige Steuer hervorgehoben, welche am

meisten auf der Armuth lastet, zumeist gegen diejenigen gerichtet ist, welche die geringsten Widerstandskräfte besitzen. Wenn man unser ganzes Steuer-System betrachtet, so begreift man nicht, wie die Schlacht- und Mahlsteuer nur aufkommen, geschweige sich so lange halten konnte. Sie ist die einzige, die geradezu im Widerspruch mit dem ganzen Systeme steht. Sie ist im Widerspruch damit, sowohl weil sie eine Unterscheidung macht zwischen Stadt und Land, nach dem Sitz der Bewohner ein verschiedenes Maaß feststellt, als auch darin, weil sie Barrieren im Lande aufrichtet, während es das Streben der Gesetzgebung ist, die Barrieren an den Gränzen niederzureißen. Wir loben an der Gränze den Fortschritt, indem wir der Befreiung des Verkehrs allen möglichen Vorschub leisten, und kehren im Herzen des Landes zur Vorzeit zurück, indem wie die Städte von dem sie umgebenden Lande absperren. Außer diesen beiden Gründen verwirft Hr. v. B. die Steuer noch, weil sie zum Trunk und Pauperismus führt, indem sie die ersten Lebensbedürfnisse vertheuert. Es ließen sich noch mehr Gründe dagegen anführen; so z. B. daß die Steuer nicht bloß in Bezug auf Stadt und Land, sondern auch in sich auf keinem richtigen Prinzipe beruhe, indem sie die Familien am stärksten trifft, welche die meisten Köpfe zählen und gewöhnlich die am wenigsten Wohlhabenden sind; indem sie ungewöhnlich große Erhebungs-Kosten erfordert und nicht bloß den Produktiv-Verkehr hemmt, sondern auch den Seehandel benachtheiligt, da sie die Verproviantirung der Schiffe vertheuert. Aber es reichen schon vollkommen die Gründe der unrichtigen Vertheilung und der zu großen Belastung der Armen hin, um der Steuer jede Vertheidigung zu entziehen. Wäre die Kontrolle der Besteuerung Sache des Volks oder der Provinzial-Vertretung, so würde eine normale Umgestaltung sich bald von selbst herausstellen; da dies nicht der Fall, bleibt es nur der Presse anheimgestellt, darauf hinzuarbeiten. Es ist keine Entschuldigung, eine Steuer, falls sie prinzipwidrig und schädlich, bestehen zu lassen, bloß weil die lange Gewohnheit ihre Unrichtigkeit vergessen gemacht hat. Die Haupsache ist, zu untersuchen, ob diese Unrichtigkeit nicht schädliche Folgen fortwährend nach sich zieht. Ist dies der Fall, so ist die Abhülfe je eher, desto besser, trotz dieser Gewohnheit zu schaffen. Niemand hat noch geläugnet, daß es Pflicht ist, die ersten Lebensbedürfnisse so wohlfeil als möglich zu geben und zwar Pflicht des Staats für sich und das Volk. Der Arme, welcher kein Recht an den Staat geltend macht, als zu leben, hat wenigstens das Recht, dies auch in vollem Maße gewährt zu erhalten. Die Vertheuerung der Lebensmittel führt aber auch die Vertheuerung der Arbeit unbedingt nach sich, und diese — Verkürzung der Industrie, also einer Haupt-Quelle des National-Wohlstandes und der Staats-Einnahme. Die Industrie ist wesentlich auf die Städte beschränkt, ihr Gedeihen von der Billigkeit der hergestellten Erzeugnisse abhängig, also von der Arbeit. Da der Arbeiter aber leben muß, so hängt der Lohn, also auch der Preis der Waare von den nothwendigsten Lebensmitteln ab. Aus diesem Grunde verlangt die Englische Fabrik die freie Korneinfuhr und Hr. v. B. weist nach, daß in Berlin das Brod — theurer ist, als in London. Daß die Theuerung in den Städten nebenbei zur Unmoralität führen muß, ist ein Grund mehr, der gegen die Steuer in die Waagschale fällt. Jede Erschwerung in der Anschaffung der nothwendigsten Lebensmittel führt zum Genusse jenes Reizmittels, welches den Magen, wenn nicht beschwichtigt, so doch betäubt, zum Trunk; während zugleich der Unterschied des Preises in Stadt und Land den natürlichen Antrieb zur Defraudation befördert. Also eine doppelte Unmoralität, welche so den Körper wie den Charakter verdirbt. Herr v. B. schlägt als Ersatz der Mahl- und Schlachtsteuer die Ausdehnung der Klassensteuer auch auf die Städte vor. Dadurch würde allerdings allen jenen Beschwerden am Leichtesten geholfen, indem die Last nur auf die vertheilt würde, welche ihr am Besten gewachsen wären und der Verkehr diejenige Erleichterung erhalten würde, welche er verlangen kann. Es ist schwer zu sagen, warum man von Haus aus von dieser gleichmäßigen Vertheilung der Steuer auf Stadt und Land abgewichen ist, da man kaum einen Grund in der Rücksicht finden mag, daß es schwer sei in den Städten das Vermögen, welches die Klassifizirung bestimmt, abzuschätzen. Es kommt nur darf an, den Kommunen die Vertheilung ihres Steuer-Quotums selbst zu überlassen, es ihnen zu überlassen, die gleiche Summe durch eine Klassen- also Einkommensteuer aufzubringen, die jetzt die Mahl- und Schlachtsteuer dem Staate einbringt. Wenn dagegen auf der andern Seite das Princip angerühmt wird, jeder Provinz ein gewisses Steuer-Quotum aufzugeben, welches sie selbst unter sich theile, so wären wir zwar mit der Vertheilung selbst einverstanden, die Erfahrung lehrt uns aber, der Aufgabe des Quotums selbst nicht zu trauen, sofern dessen Festsetzung nicht unter ständischer Zuziehung erfolgt. Es ist erst in neuester Zeit wieder hervorgehoben worden, daß die Grundsteuer keineswegs gründlich, d. h. nach richtigem Verhältniß, regulirt sei und daß die Rheinprovinz dadurch gegen die übrigen Landestheile benachtheiligt sei, bekanntlich ein Satz, der schon von Herrn Hansemann in seinem ersten Werke ausgeführt wurde, und der keineswegs noch eine Widerlegung erfahren hat. Wie es denn überhaupt in-

teressant ist, daß die meisten jener staatsökonomischen Vorschläge, welche wir in der neuesten Zeit haben auftauchen sehen, schon ihre Grundlage, wie ihren Beweis in jenem noch immer zeitgemäßen Werke finden und wie denn namentlich Herr von B. viel Verwandtliches mit Herrn Hansemann hat, wenigstens insofern sie Beide die Politik auf das praktische Terrain hinüberspielen, und wenn auch in den höhern Theorieen von einander abweichen, aber doch Berührungspunkte genug in dem finden, was Beide als das Möglich-Erreichbare, wenn auch nicht allein Wünschenswerthe erkennen. Nur daß bei Hrn. v. B. die Zahlen in der zweiten Reihe stehen, Hansemann aber hauptsächlich mit Zahlen schlägt, und da diese besser treffen, desto schlagender ist.

Berlin den 31. Mai. Ueber die bereits gemeldete Ankunft und den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers von Rußland hierselbst sind wir im Stande, nachträglich noch Folgendes mitzutheilen: Se. Majestät trafen nebst Gefolge am 26sten, früh um 8 Uhr, hier ein und stiegen in dem Russischen Gesandtschafts-Hotel unter den Linden ab, woselbst Sie sofort nach Ihrer Ankunft dem Gottesdienste in der Griechisch-katholischen Kapelle beiwohnten, Hierauf statteten Allerhöchstdieselben den Prinzessinnen von Preußen und Karl Königl. Hoheiten Besuche ab und begaben sich sodann mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Potsdam, woselbst Sie Mittags gegen 12 Uhr anlangten und von Sr. Majestät dem Könige empfangen wurden. Nach daselbst eingenommenem Diner brachten Seine Kaiserliche Majestät den Nachmittag meist im Gespräche mit des Königs Majestät zu; Abends 9 Uhr trafen beide Monarchen wieder in Berlin ein. Am 27sten kurz nach 7 Uhr reisten Se. Majestät der Kaiser mit der Anhaltischen Eisenbahn von hier wieder ab, nachdem Allerhöchstdieselben von des Königs Majestät und den gegenwärtig hier anwesenden Königl. Prinzen, welche ihren erlauchten Verwandten auf dem Bahnhofe erwarteten, Abschied genommen hatten. Die Reise geht zunächst über Münster, Wesel, Emmerich nach dem Haag.

So eben empfangen wir folgende telegraphische Depesche:

Haag den 30. Mai. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute früh um 10 Uhr hier angekommen. (Allg. Preuß. Ztg.)

Berlin. — Es ist nicht begründet, wenn einige Zeitungen dem Dr. Geiger das Verdienst zuschreiben, zuerst bei jüdischen Mädchen eine sogenannte Einsegnung vorgenommen zu haben; Dr. Frankhelm, nunmehr Direktor der Friedrich-Wilhelms-Schule in Breslau, hat mit großem Erfolg bereits vor 18 — 20 Jahren eine derartige Einsegnung in Königsberg in Preußen angeordnet, wo er als Prediger der jüdischen Gemeinde waltete. Eine Fortsetzung derartiger Thätigkeit wurde ihm damals nicht gestattet, und da mehrere christliche Geistliche jener Feierlichkeit in der Synagoge beigewohnt, so erfolgte auf ausdrücklichen Befehl des darüber sehr indignirten Königs Friedrich Wilhelm III. die Anordnung, daß christliche Geistliche bei Feierlichkeiten in der Synagoge niemals mehr anwesend sein sollten. — Man glaubt hier, daß die famöse Note sur l'état des forces navales de la France denn doch nicht ohne geheime Zustimmung Ludwig Philipp's publicirt sei, der für die Interessen seiner Dynastie bekanntlich gern ein weises Justemilieu zwischen „herzlichem Einverständniß" und „Popularität" hält. Bis auf den Herzog von Nemours, der wenigstens von je her es für Königlich hielt, seine Affektionen zu verbergen, neigen sich alle Söhne Ludwig Philipp's kriegerischen und nationalen Tendenzen zu; sie sind für diese Partie ganz in die Fußtapfen des Herzogs von Orleans getreten. — Herr v. Bülow hat die Feiertage zu einem kurzen Ausfluge benutzt. — Unter unsern Politikern ist große Freude, weil der Ritter Bunsen groß gesinnt die Erklärung abgegeben: er sei nicht dafür, daß die Englische Liturgie bei uns eingeführt werde; so erzählen buchstäblich sonst wohlunterrichtete Zeitungen. Soweit die uns zugekommenen Nachrichten lauten, ist die ganze Geschichte mit dem „Englisiren" unsers althergebrachten protestantischen Gottesdienstes lediglich ein flüchtiger Einfall, dessen ernstliche Durchführung niemals bei den zustehenden Behörden auf dem Tapete gewesen. Es hieße doch wirklich die unschuldigen Dorfschaften und Landgemeinden aufwiegeln, wollte man dergleichen Reorganisationen praktisch in die Hand nehmen. — Man vernimmt, daß eine vielbesprochene Stelle in Dahlmann's Rede hier nach gewisser Seite böses Blut gemacht, und man zeiht den berühmten Historiker der Undankbarkeit.

Berlin. — Hier noch einiges Detail über die durchaus improvisirte Ankunft des Kaisers von Rußland, von der selbst der König erst eine Stunde vor derselben in Sanssouci durch einen Preußischen Kurier unterrichtet wurde und die mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllt war. Seinen Gesandten überraschte der Kaiser im — Schlafrock und grüßte den betroffenen Diplomaten mit der ihm eigenthümlichen, ermunternden Huld. Die Berliner, die bekanntlich Alles wissen, erzählen, der Kaiser habe zu seinem Gesandten, als er ihn im Schlafrock getroffen, liebreich gesagt: „Lieber Meyendorff, nehmen Sie es nur ja nicht übel, daß ich Sie so früh incommodire und in Ihren wichtigen Arbeiten störe." Auf dem Bahnhof erschien der Monarch

um 11 Uhr in großer Preußischer Uniform mit dem Schwarzen Adler-Orden, etwas gealtert, kaum berührt von den Strapazen einer unerhört schnellen Reise im Wagen, wie immer grandios in der Erscheinung und mit sichtbarer Herablassung und Freundlichkeit die Berliner begrüßend. Der Empfang in Potsdam war überaus warm. Alle anwesenden Mitglieder der Königliche Familie schloß der erhabene Gast in seine Arme und küßte sie aufs herzlichste. Gegen 8 Uhr des Abends (am 26. Mai) kam der Kaiser zur Stadt in sein Gesandtschaftshotel, das eine harrende Menge umstand, und schrieb Depeschen bis 1 Uhr, wo sie von einem Kurier nach Petersburg befördert wurden. Um 2 Uhr speiste der Kaiser zur Nacht, und des Morgens am 27sten Mai verließ er Berlin, nachdem des Abends vorher das Gefolge mit 14 Kurierpferden hier angekommen war. Die Reiseroute und das Ziel erfährt selbst die nächste Dienerschaft erst im Augenblicke der Abfahrt; außer den Herren von Adlerberg und von Orloff waren noch hier: Fürst v. Wasilschikoff, Premier-Lieutenant und Flügel-Adjutant, und Dr. von Reinhold, Leibarzt des Kaisers. Daraus, daß ein hiesiges Banquierhaus (J. M.) im Haag bedeutende Summen für die Chatoulle Sr. Maj. anzuweisen hat, schließt man, daß der Kaiser bei seinen durchlauchtigsten Verwandten längere Zeit verweilen wird. Das Erscheinen des Kaisers in London hätte übrigens im gegenwärtigen Augenblicke, wo die bekannten Joinville'schen Indiscretionen die Englische Presse gegen Französische nationale Bestrebungen und Demonstrationen sehr polemisch gestimmt, eine ernste Bedeutung. — In einigen politischen Kreisen geht das Gerücht, daß während der spätern Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Deutschland eine Art von Zusammenkunft der Souveraine in Karlsbad stattfinden solle; da dergleichen Zusammenkünfte ohne Begleitung der Ministerialkanzleien mehr Vergnügungspartieen sind, so wäre einem derartigen Congresse wenigstens keine hervorragende politische Wichtigkeit beizumessen.

Breslau. — Die Erwählung des Weihbischofs Latussek zum Verweser des Bisthums muß in Berlin sehr günstig aufgenommen werden, da Herr Latussek vielfache Garantien für seine gute und patriotische Gesinnung gegeben; er ist ein kluger, weltkundiger Herr und verbindet Polnische Gewandtheit mit Deutscher Gründlichkeit, staatsmännisch zu nennende Behendigkeit mit klerikalischer Würde. Hrn. v. Sedlnitzki stand er überaus nahe und war dessen eigentliche Seele.

Ausland.

Oesterreich.

Wien den 24. Mai. (A. Z.) Nachrichten aus Görz zufolge, hat sich der Zustand des Herzogs von Angoulême bedeutend verschlimmert und sich endlich als die allgemeine Wassersucht dargestellt, so daß man keine Hoffnung mehr zur Wiederherstellung des hohen Kranken hegt.

Frankreich.

Paris den 27. Mai. Aus Otaheiti sollen Nachrichten eingegangen sein, die angeblich das Kabinet in einige Verlegenheit gesetzt und in Folge deren der See-Minister, Admiral Mackau, erklärt haben soll, er würde lieber seine Entlassung nehmen, als den Admiral Dupetit-Thouars noch länger desavouiren. So berichten Oppositionsblätter. Die wahre Sachlage werden wohl die Interpellationen an den Tag bringen, welche man in den nächsten Tagen über die Otaheitischen Angelegenheiten in der Deputirten-Kammer erwartet. Die Subscription für den dem Admiral Dupetit-Thouars bestimmten Ehrendegen beläuft sich bis jetzt auf etwas über 26,000 Fr.

Der Kriegs-Minister hat eine vom 13. d. datirte Depesche des General-Gouverneurs von Algier erhalten über das Gefecht am 12ten, von dem bereits Nachricht auf telegraphischem Wege eingegangen. Der Marschall berichtet, daß die Zahl der Kabylen nicht weniger als 8—10,000 Mann betragen habe, welche von 5 Bataillonen Französischer Infanterie, 80 Französischen und 600 Arabischen Reitern in die Flucht geschlagen worden. Den Verlust der Kabylen schätzt der Marschall auf 2—300 Mann, während die Franzosen nur 3 Todte und 20 Verwundete zählten.

Der von der Deputirten-Kammer angenommene Gesetz-Entwurf über die Gefängniß-Reform ist den Pairs noch nicht vorgelegt worden, und man glaubt allgemein, daß diese sich in der jetzigen Session eben so wenig mit jenem Gesetz, wie die Deputirten mit dem über den Unterricht beschäftigen werden.

In der vorgestrigen Sitzung der Pairs-Kammer gab Herr Guizot abermals einen Beweis von seinem großen oratorischen Talent; bei der Berathung über die kleinen Seminarien mußte er das Wort nehmen, einen heftigen Ausfall Montalembert's zurückzuschlagen. Der Vorfechter des Episcopats hat unumwunden und wie sich nicht bezweifeln läßt in Vollmacht der Partei erklärt: „Die Kirche werde nie ihr Haupt beugen unter die Universität."

Schweiz.

Wallis. St. Moriz den 22. Mai. (N. Z. Z.) Nach ziemlich zuverlässigen Berichten haben die bei Trient aufgestellten Altschweizer von Salvan und vom Illierthale aus 600—800 Mann bestanden. Sie wurden von den HH. Jost, Chapelet, Delez, Xaver Cocatrix (Sohn des Alt-Staatsrathes) angeführt. Sie hatten in unerreichbarer Stellung die

Höhen des Passes inne, wo sie aus dem Hinterhalt auf die Vorüberziehenden ein ununterbrochenes Feuer unterhielten. Hier fielen 40 Unterwalliser, worunter folgende Offiziere, Rüce, Werra, Franz Comment, Heinrich Chevallay und Parvex, deren Leichen gestern nackt und gräßlich verstümmelt aufgehoben und hier eingebracht wurden. Dagegen wird der guten Mannszucht und Ordnung der Oberwalliser alles Lob ertheilt. Die HH. Joris und Moriz Barman schwammen durch die Rhone, nachdem sie sich am Trient nicht durchschlagen konnten; Kasimir Düfour und Dr. Jos. Hyacinth Barman sollen sich in die Berge geflüchtet haben. Man sagt, in Martinach sei das Haus des Hrn. Alphons Morrand, Redacteur des „Echo" von den Salvanern geplündert worden. Die meisten Verwundungen sollen sehr gefährlich sein. Nach der Aussage eines jungen Illierthalers mußte dort jeder Waffenfähige bei einer Buße von 40 Franken den Salvanern zu Hülfe ziehen. — Staatsschreiber Meyer ist nach den neuesten Berichten noch nicht als eidgenössischer Commissär aufgetreten, obwohl er sich noch fortwährend in Wallis befindet.

Zürich den 26. Mai. Unterm 24sten hat der Vorort ein Kreisschreiben erlassen, worin er das Begehren der Stände Waadt, Zürich, Basel-Land und Tessin für eine außerordentliche Tagsatzung den Kantonen zur Kenntniß bringt, um ihre Ansichten darüber zu vernehmen, obwohl er erklärt, von der Nothwendigkeit einer solchen Einberufung nicht überzeugt zu sein.

Sitten den 23. Mai. Die Ober-Walliser, etwa 2400 M. stark, unter Anführung des Herrn von Kalbermatten, sind erst am 22sten Nachmittags in Martinach eingezogen. Eine Proclamation versprach den Einwohnern Schutz der Person und des Eigenthums. Heute um 10 U. Morgens erreichten sie St. Moritz und setzen bald darauf, 1200 M. stark, ihren Marsch nach Monthey fort, um die Occupation des Unter-Wallis bis St. Gingolph zu vollenden. Ueberall nimmt Herr von Kalbermatten eine allgemeine Entwaffnung vor.

Italien.

Turin den 18. Mai. (A. Z.) Es wird aus Neapel berichtet; daß der von der ältern Linie der Bourbonen zur Bewerbung um die Hand einer Sicilianischen Prinzessin für den Herzog von Bordeaux abgesandte Graf von Montbel jene Stadt unverrichteter Dinge verlassen hat. Es ward von Herrn von Montebello dem Sicilianischen Hof die Alternative dieser definitiven Ablehnung oder die Aufhebung der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich gestellt, und man konnte natürlich in der Wahl zwischen diesen zwei Uebeln nicht lange schwankend bleiben, obwohl die Vorunterhandlungen wegen der Vermählung des Prinzen mit der Schwester des Königs bereits abgeschlossen waren.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 24. Mai. Durch Kaiserl. Tagesbefehl vom 21. d. M. sind folgende militairische Dispositionen und Ernennungen vorgenommen: der General der Kavallerie, Graf Apraxin, ist, auf sein Gesuch, wegen geschwächten Gesundheitszustandes, vom Kommando der Garde-Kürassier-Division entbunden und, mit Beibehaltung seines Titels als General-Adjutant, der Person Ihrer Majestät der Kaiserin attachirt; der General-Lieutenant Strandmann aus gleichen Gründen, vom Kommando der 2ten leichten Garde-Kavallerie-Division entbunden und dem Ober-Befehlshaber des Garde- und Grenadier-Corps attachirt; der Chef der 2ten Kürassier-Division, General-Major Grünwald, mit Verbleiben in der Kaiserl. Suite, interimistisch mit dem Kommando der Garde-Kürassier-Division beauftragt; der Kommandeur der 2. Brigade der Garde-Kürassier-Division, General-Lieutenant Plautin I., zum Chef der 2ten leichten Garde-Kavallerie-Division ernannt, und der Kommandeur der 1sten Brigade der Garde-Kürassier-Division, General-Major Essen I., mit Verbleiben in der Kaiserl. Suite, interimistisch mit dem Kommando der 2ten Kürassier-Division beauftragt.

Unter den Russischen Truppen in Polen hat sich in den letzten Monaten eine gewaltige Bewegung kundgegeben; das ganze Besatzungskorps, angeblich 60,000 Mann, effektiv aber wohl nur 40,000 Mann stark, ist auf dem Marsch nach dem Süden, vermuthlich nach dem Pruth zu, und ist bereits durch ein anderes Armeecorps ersetzt worden, doch behauptet man, daß die jetzige Besatzung im Königreich nur halb so stark sei als die frühere.

Warschau den 29. Mai. Die Regierungs-Commission des Innern erließ die gewöhnliche Bekanntmachung wegen des hier jährlich stattfindenden Wollmarkts, der am 3|15. Juni beginnt und vier Tage dauert. Die zur Erleichterung und Beschleunigung der Abwiegung errichteten außerordentlichen Waagen werden bereits drei Tage vor dem Beginnen des Marktes in Thätigkeit sein. Die Commission empfiehlt abermals reine Wäsche der Wolle, Nichtzerreißung der Vließe und gute Verpackung in ganzen, nicht geflickten oder doppelten Säcken, des Gewichts von etwa 13 Stein. — Bleibt das Wetter so, wie wir es jetzt haben, so wird es zur Schur und Wäsche der Wolle sehr günstig sein, und da die Winterfütterung diesmal reichlich sein konnte, so haben die Käufer wenigstens die Aussicht, reine, gute und kräftige Wolle für ihr Geld zu erhalten. Man verspricht sich vom Markte viel Gutes. Sollten indessen die Spekulanten sich zu übertriebenen Preisen

hinreißen lassen, so werden auch bald, wie jetzt beim Weizengeschäft, Verluste nicht ausbleiben und Katastrophen folgen. — Fast gleichzeitig machte die Direktion der Gesellschaft für Pferde-Wettläufe und Ausstellung von landwirthschaftlichen Thieren ihr Programm bekannt. Die Thier-Ausstellung wird am 13. Juni, die Wettläufe am 15. und 16. auf die gewöhnliche Weise stattfinden. — Der Staatsrath Pawliszczew ward von Sr. Kaiserl. Majestät für von ihm genommene zwei Exemplare dessen Geschichte von Polen mit einem Brillantring beschenkt. Herr Paliszczew ist Mitglied der Commission für Aufklärung im Königreich Polen. (Bresl. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Büreau's sind im verflossenen Monat Mai d. J. im Ganzen 1100 Fremde in Posen eingetroffen.

Breslau den 31. Mai. De jure, d. i. nach dem Kalender, ginge der Wollmarkt morgen an, de facto ist er aber bereits heute schon mehr als zur Hälfte beendigt. So rasch und so wenig schwierig wie diesmal haben sich die Käufe seit langer Zeit nicht gemacht. Die Produzenten als Verkäufer haben — wenigstens der Mehrtheil — die Lehre, welche ihnen oftmals früherhin dadurch gegeben wurde, daß sie bei überspannter Forderung am Ende sitzen blieben oder zu einem Spottpreise verkaufen mußten, nicht außer Acht gelassen, und sie bieten daher ihr Produkt nur um Weniges höher, als wofür sie es verkaufen wollen. Das erleichtert das Geschäft, und wird außerdem noch die gute Folge für die Zukunft haben, daß, weil jetzt keine Ueberspannung in den Preisen stattfindet, auch nicht sobald wieder eine verderbliche Abspannung eintreten wird. — Eigentlich bleibt diesmal die gewohnte Großartigkeit des Marktes ganz aus, denn es häufen sich die Massen der Waare nicht, und von den Verkäufern treten alle Tage eine große Anzahl aus der Konkurrenz. Viele haben auch das theure Breslau schon wieder verlassen und sind zu ihren Laren zurückgekehrt. Eine schon lange nicht vorgekommene Erscheinung ist es, daß in den letzten Tagen fast eben so viel Wagen mit verkaufter Wolle zu den Thoren hinausrollten, als wir andere mit frischer Waare hereinkommen sahen. Was man schon angefangen hatte in Zweifel zu ziehen, nämlich: daß die Produktion von Wolle bis jetzt den Bedarf noch keinesweges überbiete, das wird diesmal zur bestätigten Wahrheit. Hieraus aber geht für die Produzenten die begründete Hoffnung hervor, daß sie ihr Erzeugniß noch immerfort zu lohnenden Preisen anbringen werden. Ihre freudigen Gesichter zeigen übrigens auch diese neu auflebende Hoffnung. Lohnende Preise sind freilich relativ, weil sehr verschiedene Wege zum Ziele führen, und weil nicht Alle gleich wohlfeil erzeugen. Auf welchem Standpunkte unsere Schäfereien bereits stehen, und was in manchen noch zu thun übrig ist, davon wird ein Mehreres in dem Nachtrage zur „Schafzucht Schlesiens“, der unter Kurzem in der W. G. Kornschen Buchhandeung erscheint, gesagt werden. — Man hatte geglaubt, es werde dies Jahr die Schur viel reicher ausfallen, wie im vorigen. Das ist aber im Allgemeinen nicht der Fall gewesen; ja es giebt nicht wenige Schäfereien, die kaum so viel, ja manche, die noch weniger Wolle wie damals gegeben haben. Mangel an kräftigem Futter, was durch die Menge nicht ersetzt werden konnte, vornehmlich aber auch die im vorigen Herbste fehlende Saatweide, die erfahrungsmäßig vorzugsweise günstig auf die Wollbildung wirkt, lassen sich als Ursachen dieses unerwarteten Vorkommens angeben. Wir wiederholen, daß der Markt bis heute mehr als zur Hälfte abgemacht ist, und bei der fortwährend lebhaften Kauflust wird das, was etwa übrig bleiben sollte, kaum der Rede werth sein. — Eine Thatsache aber, die insbesondere für unsere schlesische Schafzucht sehr erfreulich ist, stellt sich auf dem diesmaligen Markte darin heraus, daß unsere vorzüglichsten Schuren zu allererst ihre willigen Abnehmer gefunden, und damit die für den Fortgang unserer Schäfereien sehr nachtheilige Meinung, als sei Mittelwolle ein vielbegehrteres Produkt, wie hochfeine, gründlich entkräftet ist. (Bresl. Z.)

Theater.

Sonnabend den 1sten d. gab Fräul. Neureuther, erste Sängerin der Kaiserlichen Oper in Petersburg, die Rolle der „Norma“ als erste Gastdarstellung auf unserer Bühne. Wie ihr Ruf es besagte, bewährte die Sängerin sich als eine durch und durch gebildete Künstlerin, die einen schönen Ton, Umfang der Stimme und die reinste Intonation mit einer trefflichen Schule verbindet. Ihre Norma war daher für jedes musikalisch gebildete Ohr ein wahrer Genuß, und ihr wurde dafür auch reichlicher Beifall und am Schlusse Hervorruf zu Theil. Von allen frühern Darstellerinnen der Norma auf unserer Bühne unterschied sich Fräul. Neureuther wesentlich dadurch, daß sie nur durch die wahre Kunst wirken wollte und daher alle Effektmittel, wie eine stark hervortretende Aktion und Gestikulation, verschmähte. In ihrer heutigen Rolle, deren Charakter den schönen Mitteln der trefflichen Sängerin vorzugsweise zusagen dürfte, wird sie unbestreitbar Ausgezeichnetes leisten, weshalb wir es für unsere Pflicht halten, alle Musikfreunde besonders darauf aufmerksam zu machen. R.

Musikalisches.

(Eingesandt.)

Einen außerordentlichen Kunstgenuß gewährte das von Herr und Mad. Herz, Opern-Sängern aus Wien, Freitag den 31. Mai, im schönen Saale des Deutschen Kasino gegebene Konzert, welches vor einem sehr zahlreichen und gewählten Auditorium stattfand. Mad. Herz zeigte sich abermals als eine

reich begabte Sängerin, deren Stimme, Schule und Vortrag alle Zuhörer zu stürmischem Applaus hinriß. Unter den von ihr vorgetragenen Piecen zeichnete sich besonders aus: die große Arie mit obligater Violine von Herold, welche Hr. Kapellmeister Haupt sehr brav begleitete, die große Arie der Königin der Nacht, worin Mad. Herz das dreigestrichene F mit einer beispiellosen Leichtigkeit anschlug, und hinsichtlich des Staccato nichts zu wünschen übrig ließ, und endlich vor Allem die herrliche Cavatine aus Webers Freischütz, welche mit einem solchen Ausdruck von Gefühl und Geschmack, und überhaupt gewiß noch nie hier so vollendet gehört worden ist. In dieser so oft gehörten Piece erreichte das Portamento dieser glockenreinen hohen Sopranstimme die höchste Vollendung, welches auch der Eclat, den sie hervorbrachte, hinreichend bewies. Solche Töne bewähren das Sprichwort: was vom Herzen kommt, geht zum Herzen.

Herr Herz zeigte sich im Vortrage der „Adelaide" von Beethoven, diesem Liede der Lieder, als gebildeter Sänger. Vortrefflich wurde diese Piece vom Musikdirektor Hrn. Klingohr begleitet. Die übrigen Piecen bestanden in einer sehr beifällig aufgenommenen Deklamation von dem Königl. Sächsischen Hof-Schauspieler Herrn Heckscher, und in den Variationen für die Flöte von Böhm, welche der hier anwesende blinde Flötenvirtuose Herr Paul aus Breslau, recht geschmackvoll vortrug, indem er mit einem schönen Tone eine große Fertigkeit verbindet. Künftigen Sonnabend werden Herr und Madame Herz ihr letztes großes Konzert im Bazar veranstalten, welches gewiß bei den allgemein anerkannt ausgezeichneten Leistungen der Letzteren sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen haben wird.

A. Vogt.

Theater zu Posen.

Dienstag den 4. Juni: Zweite Gastdarstellung des Fräuleins Neureuther, Kaiserl. Russ. Hof-Opernsängerin in St. Petersburg: Der Freischütz, große Oper in 4 Akten von C. M. von Weber. — Fräulein Neureuther: Agathe.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge sollen die Vorwerke Karge, Neuvorwerk und Liehne, zu welchen sich in Folge des eingeleiteten Submissions-Verfahrens kein qualifizirter Bewerber gefunden hat, von Johanni d. J. ab auf 18 nacheinander folgende Jahre, bis Johanni 1862, im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden.

Gegenstand der Verpachtung sind außer den drei oben gedachten, im Bomster Kreise hiesigen Regierungsbezirks belegenen Vorwerke, die Brauerei, die Ziegelei, die Sommer- und Winterfischerei auf dem Liehner und Swiętner See, so wie auf dem Obrzycko-Flusse, ferner der Krugverlag in mehreren zubehörigen Krügen, die annoch vorhandenen Hand- und Spanndienste, so wie die Natural-Gefälle der Einsassen von Karge, Neudorf und Chalim. Das Areal der drei genannten Vorwerke besteht aus:

14 Mrg.	31	□R.	Hof- und Baustellen,
77 =	122	=	Obst- u. Dorfgärten,
2 =	95	=	Feldgärten,
1683 =	123	=	Acker,
386 =	93	=	zweischnittige Wiesen,
126 =	158	=	einschnittige dto.
104 =	109	=	raumen Hütungen,
666 =	16	=	bestandne Hütungen,
4 =	144	=	Rohrschnitt,
167 =	78	=	Gewässern,
33 =	158	=	Unland,
Sa. in 3268 Mrg.	47	□Ruthen.	

Das Minimum des jährlichen Pachtquantums beträgt 3083 Rthlr. 12 sgr. 1 pf. incl. 760 Rtlr. Gold. Die Pachtkaution 1500 Rthlr. und die Kaution für die von dem Pächter als Rendanten einzuziehenden Gefälle 500 Rthlr., auch muß ungefähr die Hälfte des Werths der vom Pächter käuflich zu erwerbenden Inventarienstücke vor der Uebergabe baar bezahlt werden.

Wir haben zur öffentlichen Licitation auf den 15ten Juni cur Vormittags 10 Uhr im Sessionszimmer der unterzeichneten Abtheilung vor dem Departements-Rathe, Regierungs-Rathe Kretschmer Termin angesetzt, und laden dazu Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen, Register und Karten jederzeit in den Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können. Den Zuschlag unter sämmtlichen Pachtbewerbern hat sich der Herr Minister unbedingt vorbehalten. Jeder derselben hat sich zum Ausweise seiner Qualifikation zur Uebernahme der Pacht spätestens bis zum 14ten Juni c Mittags bei dem Justitiarius der unterzeichneten Abtheilung persönlich zu melden, und sich über seine landwirthschaftliche Ausbildung und den Besitz der nöthigen Mittel, wenigstens im Betrage von 20,000 Thalern, auszuweisen.

Schließlich bemerken wir, daß jeder Licitant vor Zulassung zur Mitbietung eine Caution von 2500 Rthlr. baar oder in Staatspapieren zu erlegen hat.

Posen, den 17. Mai 1844.

Königliche Regierung III

Bekanntmachung.

Im Monat Juni cur. werden A. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 8 bis 18 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von $3\frac{3}{8}$ bis $6\frac{3}{8}$ Pfund für 5 Sgr., 3) ein mittleres Roggenbrod von 5 bis 9 Pfund für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von 5 bis 10 Pfund für 5 Sgr. — B. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch für $2\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch für 3 bis 4 Sgr., 3) ein Pfund Kalbfleisch für $2\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr., 4) ein Pfund Schöpsenfleisch für $2\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr. verkaufen.

Bei vorausgesetzter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 18 Loth für 1 Sgr. die Bäckerwittwe Pade, St. Martin No. 3. und der Bäcker Preißler, St. Adalbert No. 3.; b) ein feines Roggenbrod für 5 Sgr. von $6\frac{3}{8}$ Pfund der Bäcker Preißler, St. Adalbert 3.; c) ein mittleres Roggenbrod von 9 Pfund für 5 Sgr. der Bäcker Menzel, Wallischei No. 4.; d) ein Schwarzbrod für 5 Sgr. von 10 Pfd. die Bäckerwittwe Pade,

St. Martin No. 3., Preißler, St. Adalbert No 3. und Winter, St. Martin No. 238.

Uebrigens sind die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbtreibenden aus den diesseits bestätigten Taxen, welche in jedem Verkaufslokale ausgehängt seyn müssen, zu ersehen, worauf das betheiligte Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 29. Mai 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Bekanntmachung.

Im ablaufenden Monate Mai haben von den hiesigen Bäckern bei gleich guter Beschaffenheit und für denselben Preis die größten Backwaaren geliefert: A) Semmeln: 1) Herse, Wallischei No. 90., 2) Leszczynski, Wallischei No. 74., 3) Maywald, St Adalbert No. 3., 4) Preißler, Bäckerstr. No. 21., 5) Byk, Teichgasse No. 5. — B) Feines Roggenbrod: 1) Ehrlich, St. Adalbert No. 14., 2) Menzel, Wallischei No. 4., 3) Andrzejewski, Ostrowek No. 11. — C. Mittelbrod: 1) Herse, Wallischei No. 90., 2) Wialecki, Wallischei No. 43., 3) Rozmarkiewicz, Ostrowek No. 22., 4) Strużynski, Schrodka No. 41., 5) Sękowski, Schrodka No. 34., 6) Weber, Wallischei No. 77., 7) Dluszewicz, Schrodka No 65., 8) Andrzejewski, Ostrowek No. 11. — D. Schwarzbrod: 1) Müller, St. Martin No. 64., 2) Preißler, Bäckerstraße 21.,

Die kleinsten Backwaaren wurden dagegen vorgefunden: A) Semmeln: 1) Langner, Fischerei No. 21., 2) Balde, Fischerei No. 17., 3) Winter, St. Martin No. 40., 4) Jänsch, St. Adalbert No. 50. — B) Feines Roggenbrod: 1) Heinze, Breslauerstraße No. 34., 2) Florkowski, Wallischei No. 70., 3) Dorn, Wallischei No. 56. — C. Mittelbrod: 1) Ogstorowski, Zawade No. 109., 2) Wąchalski, Ostrowek 15., 3) Gołębiecki, Schrodka Nro. 68., 4) Jankowski, Ostrowek Nro. 4., 5) Myszkiewicz, Schrodka 64., 6) Grabowski, Schrodka No 41. — D. Schwarzbrod: 1) Wąchalski, Ostrowek No 15.

Dies wird hierdurch bekannt gemacht.

Posen, den 29. Mai 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen. I. Abtheil.

Das im Kröbener Kreise belegene adelige Rittergut Ciolkowo, abgeschätzt auf 30,516 Rthlr. 8 sgr. 10 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll zum Zweck der Auseinandersetzung

am 16ten September 1844 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Posen, den 13. Februar 1844.

Die Ausstellung der zur Lotterie der Waisenmädchen-Anstalt eingegangenen Gaben findet im großen Saale des hiesigen Rathhauses Freitag den 7ten Juni und an den folgenden Tagen Statt, und ist der Besuch derselben Jedermann in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 und am Nachmittage von 3 bis 5 Uhr gestattet.

Posen, den 30. Mai 1844.

Die Direktion der Waisenmädchen-Anstalt.

No. 5. des Mäßigkeits-Herolds, welcher durch alle Buchhandlungen (für 15 Sgr. der Jahrgang) zu beziehen ist, hat die Presse verlassen.

Einige Maler-Gehülfen, so wie ein anständiger Lehrling finden ein Unterkommen beim Maler F. Haller, Wasserstraße No. 10.

Posen, den 3. Juni 1844.

Wollniederlagen

zu vermiethen bei Ernst Weicher, alten Markt No 67.

☞ Die **ersten** frischen **großen u. fetten** Danziger **Speckflundern** hat erhalten und offerirt billigst:

B. L. Präger,

Wasserstraße im Luisengebäude № 30.

Sämmtliche seidene und wollene Stoffe, so wie Modenzeuge überhaupt, en gros, wie en detail, sind wiederum in reicher Auswahl zu herabgesetzten festen Fabrik-Preisen in der Handlung

Arnold Witkowski,
Markt No. 79. 1ste Etage.

Herren-Sommerkleider aller Art, als Röcke, Leibröcke, Beinkleider, Westen, so wie Palletots nach neuester modernster Façon, liefert stets in großer Auswahl zu sehr soliden Preisen:

Simon Basch, Markt No. 9.
geradeüber der Trägerschen Tabakshandlung.

Ein gut erhaltener Breslauer Flügel steht billig zu verkaufen Breslauer-Straße No. 34.

In meinem Hause, Friedrichsstraße No. 18., ist die Bel-Etage von Michaelis ab zu vermiethen.

F. W. Grätz.

Wer einen der größten Gärten mit Fischteichen, im vornehmsten Stadtviertel von Posen, mit zwei großen Front- und zwei bewohnbaren Hofhäusern, sammt den hierzu nothwendigen Stallungen, Remisen &c., zur Spekulation benutzen will, kann solche entweder gegen entsprechende Kaution auf 6 bis 10 Jahre pachten, oder auch vom Eigenthümer aus freier Hand kaufen. Hierüber Näheres Königs-Straße No. 17. Parterre links.

Im Gartenhause ist eine Bade-Anstalt leicht und vortheilhaft anzubringen.

Auf dem Graben, nahe der Gerberstraße, ist eine Gartenwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Stallung und Bodenraum, für den Wollmarkt und die Johanniszeit, aber auch für das ganze Jahr, zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei

L. H. Jacoby, Gerberstraße 14.

Auf dem Graben № 33. neben dem Logen-Gebäude sind Glashaus-Pflanzen in Töpfen billig zu verkaufen.

Posen, den 3. Juni 1844.